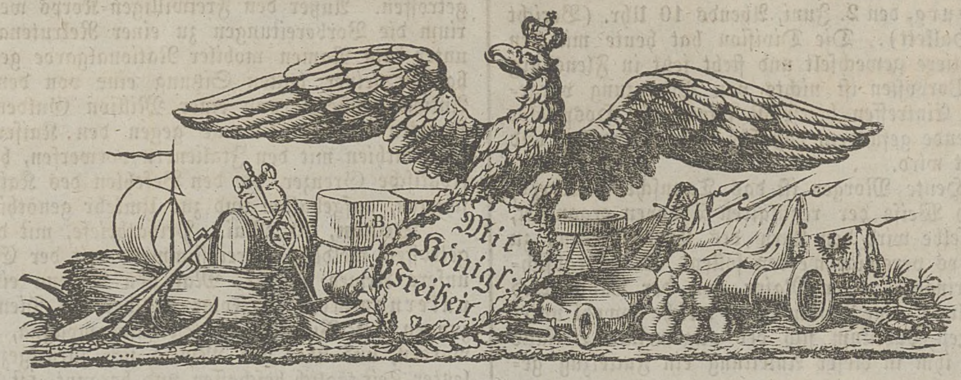
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und ersten Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 96. Mittwoch, den 7. Juni 1848.

Berlin, vom 7. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Geheimen Justiz-Rath Wentzel zum Chef-Präsidenten des Königlichen Ober-Landesgerichts zu Ratibor zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. So eben, 8 Uhr Abends, kehren wir von dem großen Zuge, welcher nach dem Friedrichshain zu den Gräbern der gefallenen Märzhelden veranstaltet wurde, zurück. Derselbe ging hauptsächlich von der Studentenschaft, welche sich bei dieser Gelegenheit wieder vollständig versöhnt, einerseits, und von dem demokratischen Central-Komité andererseits aus. Außer diesen hatten sich aber auch die fliegenden Korps der Künstler, der jungen Kaufmannschaft u. s. w., der Handwerker-Verein und zahllose einzelne Gewerke, so wie die ungeheure Mehrzahl der Bürgerwehr-Kompagnien angeschlossen. Ja, wir erblickten auch einen ziemlich langen Zug, dessen einfache Fahne die betrübende Aufschrift trug: „Die brodlosen Arbeiter," so wie einen Zug der französischen Waisenkinder. Endlich aber hatte sich auch ein Theil der Deputirten angeschlossen, wir schätzen sie auf etwa 150. Sie wurden überall mit dem stürmischen Hoch empfangen, oft auf die Kammer, noch häufiger auf die linke Seite derselben. Der Zug setzte sich 4¼ Uhr vom Gensd'armen-Markt aus in Bewegung, und man kann die Größe desselben daraus entnehmen, daß die Studenten, welche den Schluß bildeten, erst um 7 Uhr am Thore anlangten. Auch sie wurden mit vielen Lebehochs begrüßt. Im Friedrichshain selbst gewährten die Massen der vielen, zum großen Theil kostbaren Fahnen einen sehr erhebenden Anblick. Vor allen zeichnete sich die des Vereins für Volksrechte aus. Daß man die Redner bei der großen Zahl der Anwesenden nicht hören, ja auch fast nicht einmal sehen konnte, wird man wohl sehr natürlich finden. (Magdb. Z.)

— Nicht den Borsig'schen Arbeitern ausschließlich, sondern den Mitgliedern des Maschinenbau-Vereins überhaupt sind 500 Gewehre verabfolgt worden, und zwar deshalb, weil die Lokalität der Oranienburger Vorstadt so weitläufig ist, daß sie eine Verstärkung der Bürgerwehr nöthig machte. Die Empfänger dieser Gewehre sind mithin verpflichtet, bei dieser einzutreten. (Voss. Ztg.)

Berlin, 6. Juni. Herr Held fordert in einem Mauer-Anschlage seine Berliner Mitbürger auf, ein großes Comitee zu bilden, welches, mit Unterstützung des Volks von Berlin, eine Verständigung der Hauptstadt mit den Provinzen herbeizuführen suchen soll. Der Vorschlag findet großen Anklang. Zur näheren Erwägung desselben findet heute Nachmittag um 6 Uhr eine Versammlung in der Villa Colonna statt. (H. u. Sp. Z.)

(F) **Breslau**, 3. Juni. Bekanntlich haben wir hier Wollmarkt. Der Magistrat — um dem verrufenen Breslau den letzten Bissen Brod nicht entziehen zu lassen — hatte lange vorher sich öffentlich in den Zeitungen für die Ruhe während des Wollmarkts verbürgt und jedem Fremden Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums zugesichert. Der Rittergutsbesitzer v. Döring aus Psow, der früher einige Sätze im beruhigenden Sinne, also gegen die Tendenzen unsrer Rebellen, hatte drucken lassen, befand sich gestern auch hier in Hôtel de Silésie. Abends brachte ihm die hiesige Demokratenparthei nicht allein eine scheußliche Katzenmusik, sondern mißhandelte ihn, drohte ihm, den Strick um den Hals werfend, ihn auf der Kuhhaut zum Galgen zu schleifen, — und nur mit Lebensgefahr gelang es von Döring endlich durch die Hinterpforte seines Gasthofes zu entkommen. Er soll die Nacht auf der Militairhauptwache verbracht haben. Heute Morgen hatte die Parthei, welche ihn während der Nacht vergeblich gesucht, ihn zum Frühstücke gehen sehen und sofort war der ganze Clubb beisammen; v. Döring wurde von Neuem gröblich insultirt und endlich unter fortwährendem Schimpfen und Stoßen von der Bürgerwehr wie ein gemeiner Verbrecher nach dem entfernten Oberschl. Bahnhofe escortirt. So hält der Magistrat sein Wort, und so werden in dem terroristischen Breslau die Personen geschützt!! Da auf dem Bahnhofe mitten unter den Tumultuanten von einem Rathsgliede ein Protokoll mit v. Döring aufgenommen wurde, so dürfte morgen der Magistrat dieses testimonium paupertatis wohl noch veröffentlichen!! Allein kann es anders sein, wenn Vorsteher des Demokratenvereins, wie Becker und Theinert, als Stadträthe im Collegio sitzen und alle Beschlüsse des Rathes nicht nur sofort den Rebellen mittheilen, sondern sie auch stets unwirksam machen können? — Unsre beiden Zeitungen, welche am 19ten März c. gänzlich aus der Rolle fielen und radikal wurden, scheinen zur Vernunft zurückkehren zu wollen. Die „Schlesische" drückt schon so ziemlich die Gedanken der hiesigen Besonnenen aus; der „Breslauer", die durch ihren Radikalismus bedeutend verlor, wird der Rückgang schwerer, weil sie ein völlig revolutionaires Programm ausgab und jetzt bei der Umkehr nach beiden Seiten kompromittirt ist. — Ein gewisser Baron Stücker, bisher Chef aller Tumultuanten in Schlesien, der eine unbekannte Geldquelle hatte und sich öffentlich in den Zeitungen rühmte, bereits 30,000 Thlr. an die Skandalmacher direkt, wie für Waffen, Patronen, Handgranaten u. dergl. zum Umsturz des Thrones und Reiches verwendet zu haben, ist plötzlich von hier verschwunden und soll seinen Weg nach der französischen Grenze zu seinen Freunden Hecker, Struve und Konsorten genommen haben. Ob er hier sein Spiel verloren geglaubt, den Boden für unsicher gehalten, oder ob er seine Pläne mittelst der Franzosen besser ausführen zu können meint, wird die nächste Zukunft lehren. — Unsere Fabrikanten sind von der Leipziger Messe ärmer heimgekehrt, als sie hingingen, und erzählen, daß die Leipziger zum ersten Mal keine Messe, aber ungeheuer viel Freiheit auf den Straßen gehabt, und meinen, wenn die Ruge's, Blum's und Konsorten in Leipzig noch lange wirken und den unsaubern Geist, der mit ihnen dort eingezogen, nähren, dieser Geist wohl nach und nach die Messe vollends aufzehren wird, da der ganze von Rußland abhängige europäische Osten sich diesem zerstörenden Geiste nicht nahen darf. — Der Aufruf der braven Pommern aus Cöslin war bisher in Schlesien sehr verbreitet als Plakat; nun veröffentlichen ihn auch die Zeitungen, und er dürfte sonach gute Früchte tragen, da die hiesige Zerstörungspartei noch keineswegs den guten Sinn der Provinz zerstört hat, so viele Mauerbrecher sie dazu angesetzt und so viel Geld sie für Reisen der Volksverführer und Drucken schändlicher Plakate verschwendet. — Diebstähle und Bettelei sind hier wahre Landplagen, und wenn man sein Eigenthum im Hause unter den Händen nicht sicher hat, so darf man auf den Straßen die Hände nicht aus den Taschen bringen.

Frankfurt, 3. Juni. Die konstituirende Nationalversammlung hat heute beschlossen, einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zur Prüfung und Begutachtung der auf die Bildung einer provisorischen Centralgewalt bezüglichen Anträge niederzusetzen. Die Wahl dieses Ausschusses sollte alsdald nach der öffentlichen Sitzung durch die Abtheilungen vorgenommen werden. (Frankf. J.)

— Die neueste Nummer der „Bremer Zeitung" enthält „Genrebilder aus der Paulskirche," denen wir folgende Silhouetten entnehmen: Auf den oberen rund um die Kirche laufenden Gallerieen, wohl 6 bis 8 Reihen hinter einander, zeigt sich täglich ein zahlreiches Publikum, welches bei interessanten Debatten den Wortführern und bei volksthümlichen Beschlüssen auch diesen seinen Beifall durch Rufen und Handeklatschen ausdrückt. Zuweilen wird auch gezischt. Der Präsident kommt manchmal in den Fall, Ruhe zu gebieten, indessen thut er es nur, wenn es (was selten vorkommt) zu stürmisch wird. Auch macht er im Ganzen bis jetzt von seiner Präsidenten-Klingel einen sehr mäßigen Gebrauch. Du kennst ja Heinrich von Gagern persönlich und stellst Dir also leicht vor, welchen bedeutenden Eindruck seine stattliche hohe Gestalt, sein edles ernstes Gesicht macht. Durch geistige Höhe zu dieser großartigen Stelle ganz befähigt, besitzt er auch die erforderliche Ruhe und ein vortreffliches tiefes Organ, welches wahrhaft wohlthuend aus seiner Brust herauftönt. Schwarze Kleidung, schwarze Halsbinde, dunkles Haar, dunkle Augen, von dichten Augenbraunen überschattet — also alles dunkel, und doch im Lichte seiner tiefen Blicke und der Geistesfreiheit auf seiner hohen Stirn ein — helles Bild, welches herrlich hervortritt vor der rothen Draperie, die hinter ihm zwischen dem mittelsten Säulenpaar niederhängt. Der Vice-Präsident Soiron hat seinen Platz in der Halle links neben Gagern. Ein dicker, kräftiger, breitschulteriger Mann, volles rundes Gesicht mit blanker Glatze und einem gewaltigen schwarzen Bart — in seinen Zügen Ausdruck einer auf sich ruhenden Energie; Lebensbehagen und Gutmüthigkeit sind auch heraus zu lesen. Oppositions-Uebung, parlamentarischer Takt, Besonnenheit, leichtes Auffassen und eine prachtvolle Löwenstimme haben ihn dem Publikum bei den Ausschuß-Sitzungen im Römersaal schon als einen tüchtigen Präsidenten gezeigt. Er ist einer von den Rednern, welche der ungetheilten Aufmerksamkeit des ganzen Publikums versichert sind. Wie er den Mund öffnet, schweigt alles Gesumse, man hört ihm gern zu und zollt ihm gern Beifall. Sein ganzes Wesen hat ihm hier eine wohlbegründete Popularität gewonnen. So scheint es mir wenigstens. Wie es mit der von einem französischen Blatte ihm vorgeworfene „Ardeur monarchique" stehe, kann ich nicht beurtheilen. Viele, die ihn kennen, behaupten: „Soiron ist ein Republikaner! aber er wartet die Zeit ab, wo die Republik reif sein wird, und ist viel zu klug, sie herbeistürmen zu wollen und sich in solcher Uebereilung zu verderben." Wenn ihm Hecker neulich vorhielt: wie Herr Baron Soiron mit ihm auf die deutsche Republick angestoßen, so ist dieses von Hecker wider seinen jetzigen Gegner angewendete Mittel eben kein sehr bedeutendes.

Kiel, 2. Juni. Von den hiesigen Klubbs, dem deutschen Verien und Bürgerverein, ist eine Petition an die Frankfurter Nationalversammlung beschlossen, welche um Schutz für das gegenwärtig den Dänen preisgegebene Nordschleswig bittet und gegen eine Theilung Schleswigs protestirt.

Hauptquartier Flensburg, den 2. Juni, Abends 10 Uhr. (Bericht des General-Lieutenants von Halkett). Die Division hat heute mit den Preußischen Truppen die Quartiere gewechselt und steht jetzt in Flensburg und der Umgegend. Auf den Vorposten ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Ich habe bei meinem Eintreffen hierselbst sofort die Hospitäler besucht und habe zu meiner Freude gefunden, daß für unsere Kranken und Verwundeten vortrefflich gesorgt wird.

Rendsburg, 3. Juni. Heute Morgen ist das Tannsche Freicorps, vollständig uniformirt und nach Weise der regulairen Truppen organisirt, nach Norden ausgerückt. Dasselbe wird den Kern des Corps bilden, zu welchem jetzt sämmtliche Freikorps vereinigt werden sollen. Man beabsichtigt, es auf 1200 Mann zu bringen. Der Major von der Tann wird Kommandeur der ganzen Abtheilung, eine Bestimmuug, welche sowohl unter den Freiwilligen als im größeren Publikum sich des allgemeinen Beifalls erfreut. Gestern Abend wurde ihm in dieser Anleitung ein Fackelzug gebracht.

Flensburg, 3. Juni. Diesen Morgen um 9 Uhr legte hier unter Parlamentairsflagge ein Boot mit einem dänischen Marine-Offizier an, dieser verfügte sich sofort nach dem General Wrangel und kehrte erst Nachmittags 3 Uhr zurück. Ob unter den Vorbenannten in den sechs Stunden Wichtiges verhandelt worden, darüber verlautet bisher noch nichts. — Bürger und Einwohner Flensburgs werden in diesen Tagen eine Petition um Aufrechthaltung der alten Gränze des Herzogthums Schleswig an die National-Versammlung in Frankfurt absenden.

— Die provisorische Regierung hat heute einen Aufruf an die bisher nicht zum Kriegsdienst pflichtige junge Mannschaft vom 20. bis 25. Jahre in den Städten und Landdistrikten (bisher waren nur die Bauern kriegsdienstpflichtig) erlassen, in welchem sie aufgefordert wird, sich, ohne den Erlaß des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht abzuwarten, unter die Waffen zu stellen, zu welchem Behufe die Meldungen vom 13. Juni an in Rendsburg angenommen werden.

— Ueber den Angriff der Dänen bei Sundewitt auf die vereinigten oldenburgischen und mecklenburgischen Truppen theilt die „Weser-Zeitung" aus dem Briefe eines oldenburgischen Offiziers Folgendes mit, zur Widerlegung der umlaufenden, vielfach übertriebenen Berichte: „Die 7. und 8. Kompagnie unserer Truppen und 2 Kompagnien Mecklenburger, die am 28. die Vorposten hatten, wurden Morgens 9 Uhr von, wie man sagt, 5000 Mann Dänen mit 18 schweren Geschützen plötzlich von drei Seiten angegriffen und hielten Stand, während die übrigen zur Hülfe herbeieilten. Erst nach mehreren Stunden mußten sie der ungeheuren Uebermacht weichend sich zurückziehen, und das Gefecht dieses Tages endete nach 12stündigem harten Kampfe. Hierbei kam eine Kompagnie, die dritte, Hauptmann Schlasbaum, so an der äußersten Spitze der Halbinsel (der Ort ist mir entfallen) ins Gedränge, daß sie völlig abgeschnitten war und auf dem Punkte stand, gefangen zu werden; den zugerufenen Pardon aber schlug sie aus, sie wollte lieber sterben als sich ergeben, griff die Dänen an und schlug sich nach einem mehrstündigen Kampfe durch die ganze Masse der Dänen glücklich hindurch, wobei sie 12 Mann, die Helme und die Kompagnie-Karre mit dem Offizier-Gepäck, den Feldkesseln und dem Schanzzeuge der Kompagnie, die in einen Sumpf gerieth, verlor, die Pferde jedoch rettete. Wenn es wahr ist, daß die Hannoveraner so weit dislocirt waren, daß sie 6 Stunden marschieren mußten, um auf den Kampfplatz zu kommen, so wäre dies ein unverantwortlicher Fehler. Die Nacht wurden unsere Truppen nicht weiter vom Feinde belästigt, und soll nun auch Wrangel mit den Preußen zur Hülfe herbeigekommen sein. Unsere Leute haben sich aber die Hülfe derselben verbeten mit der Versicherung, sie wollten schon allein mit den Rothröcken fertig werden, haben sie darauf am 29. angegriffen und im Ungestüm wieder bis unter die Kanonen der Schiffe zurückgeworfen. Unsere Leute sollen wie die Löwen gefochten haben und ist dadurch also die Ehre des Oldenburgischen Namens, Gott sei Dank, abermals fleckenlos erhalten. Der General Wrangel hat bei dem ausgestellten Armeekorps den Hauptmann Schlasbaum vortreten und sich den Bericht über sein Durchschlagen wiederholen lassen und darauf die ganze Compagnie dem Corps als Muster hingestellt. Leider, aber natürlich, ist ein so langer und heißer Kampf nicht ohne Opfer beendet. Unser ganzer Verlust an Todten und Verwundeten hat bei der Eile des ersten Briefes wohl noch nicht angegeben werden können, 5 Offiziere sollen jedoch als verwundet genannt sein. Mehreren Offizieren sollen die Kugeln durch die Kleider gegangen sein."

— Hauptquartier **Höckerup**, den 1. Juni. Etwas wichtiges hat sich heute nicht ereignet, indeß dauert auf den Vorposten bei Gravenstein das Gewehrfeuer und auch Geschützfeuer mit einzelnen Unterbrechungen fort. Feindliche Kanonenböte sind durch den Eckensund in das Nübelnoer gegangen, und haben Gravenstein beschossen. Die Braunschweigsche Batterie hat ihnen geantwortet. Gleichzeitig haben die Dänen von Eckensund aus ein ziemlich heftiges Feuer eröffnet. Die feindlichen Vorposten stehen eine halbe Stunde östlich von Atzbüll.

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. In Folge der beschlossenen Aufstellung der 4 Reserve-Bataillons bei den 35 deutsch-conscribirten Infanterie-Regimentern wird von morgen angefangen auf zwei Plätzen, und zwar auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore und bei dem Papiergeld-Verbrennhause, der Werbtisch aufgeschlagen. Diejenigen, welche sich freiwillig stellen, haben die Begünstigung, sich nach Belieben für irgend eines dieser 35 Regimenter zu entscheiden, und übernehmen nur die Verpflichtung auf Kriegsdauer; auch wird ihnen diese Dienstzeit bei einer etwaigen spätern Stellung von der 8jährigen Capitulation in Anschlag gebracht. Uebrigens erhalten diese Freiwilligen ebenso wie die übrigen Soldaten ein Handgeld von 3 Gulden C.-M. Der Bedarf für diese 35 Bataillons, jedes zu 6 Campagnien, beträgt beiläufig 38,000 Mann.

Pesth, 29. Mai. Es sind heute hier Briefe aus Konstantinopel angekommen, welche nicht nur von den großartigsten Rüstungen der Pforte melden, sondern auch versichern, daß diese damit umgehe, Ungarn ein Bündniß gegen die Kroaten und die Panslawisten überhaupt anzubieten. So sehr wir dies letztere noch bezweifeln möchten, so erfahren wir doch aus guter Quelle, daß die Kroaten, welche sich nicht entblöden, in ihren Manifesten auch die Donaufürstenthümer in das „südslawische Königreich" einzuverleiben, den Zorn der Pforte in hohem Grade auf sich gezogen. Von Belgrad nach Carlowitz und Agram gehen immerfort konspirirende Deputationen hin und her, so daß den türkischen Behörden die Gefahr in die Augen springen muß. In Ungarn selbst werden die umfassendsten Kriegsanstalten getroffen. Außer den Freiwilligen-Korps werden bereits im Kriegsministerium die Vorbereitungen zu einer Rekrutenaushebung von 100,000 Mann unter dem Namen mobiler Nationalgarde gemacht. Das Pesther Komitat hat in seiner letzten Sitzung eine von dem Komitatsadel zu erhebende Antipationssteuer von einer Million Gulden beschlossen. — Während die Kroaten auf ihre Treue gegen den Kaiser pochen und den Ungarn die Sympathien mit den Italienern vorwerfen, haben sie selbst acht Bataillone kroatische Grenzer, die den Befehlen des Kaisers gemäß nach Italien marschirten, aufgehalten und zur Umkehr genöthigt. (Voss. Ztg.)

Botzen, 30. Mai. Privatbriefe, mit der heutigen Post dahier eingetroffen, melden, übereinstimmend mit der Erzählung eines Reisenden, daß unsere Armee am 27. Mai von Verona eine vereinigte Bewegung unternommen, in Folge welcher die Piemontesen aus ihren Verschanzungen bei Villafranca, Sommacampagna, Pastrengo u. s. f. gedrängt wurden, und über den Mincio sich zurückgezogen haben. Peschiera, in letzter Zeit täglich beschossen und berannt, ist entsetzt; unser Heer, freudig bewegt, endlich angreifen zu können, wird dem verrätherischen Karl Albert die Entscheidungsschlacht bieten. Der linke Flügel der Piemontesen dürfte gar leicht in eine verzweifelte Stellung gerathen und, theilweise zwischen dem Gardasee und der Etsch eingeklemmt, sich ergeben müssen. Feldmarschallieutenant v. Welden ist schon vor einigen Tagen mit der Reserve, in ungefähr 8000 Mann bestehend, bis Conegliano vorgerückt. (A. Z.)

Verona, 31. Mai. So eben laufen sichere Nachrichten ein von bedeutenden Erfolgen, welche die Oesterreichischen Truppen am 29. bei Curtatone, westlich von Mantua am obern See, über Neapolitanische und Toskanische Truppen und mit ihnen vereinte Freischaaren erkämpft haben. Der Feind war furchtbar verschanzt, seine Vertheidigungswerke sollen meisterhaft gebaut gewesen sein. Elf Kanonen wurden von den Oesterreichern erobert, über 2000 Gefangene und eine große Menge Beute gemacht. Die Zahl der auf feindlicher Seite gebliebenen Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt, jedoch jedenfalls sehr bedeutend. Oesterreichischerseits zählt man an 300 Gefallene, darunter über 40 Offiziere der verschiedenen Grade. Während dieses Kampfes bei Mantua fand ein Scheinangriff auf die zwischen dem rechten Ufer der Etsch und dem Gardasee befindlichen piemontesischen Streitkräfte statt, wobei die Oesterreicher im Vortheil blieben, aber der reizend gelegene Hafenort Bardolino in Brand gerieth; doch erlitt er nicht bedeutenden Schaden. Nun gegen den Po hin das Terrain gesäubert und die Gefahr eines Angriffs gegen unsern Rücken vorderhand entfernt ist, rückt der greise Feldherr ohne Zweifel, den Mincio aufwärts, dem „Schwert Italiens" rasch in die Seiten; die an der Etsch aufgestellten Streitkräfte werden dieser Bewegung in entsprechender Weise entgegenkommen. Ueber S. Massimo, Croce Bianca, Sta. Lucia hin steht das Gros des Oesterreichischen Heeres, ihm gegenüber bei Sona, Sommacampagna 2c. das feindliche. Ein entscheidender Tag naht. Peschiera hält sich fortwährend tapfer; es wurde sogar neuerlich mit Lebensmitteln versehen, die auf bewaffneten Booten in diese Festung geschafft wurden. Mit der Ausführung der oben angedeuteten Kombination ergiebt sich der Entsatz derselben von selbst. (A. Z.)

Triest, 27. Mai. Soeben (Mittag) wird wieder die feindliche Flotte vom Leuchtthurm signalisirt. Wir glauben jedoch nach der energischen Protesteinlegung von Seite aller Consuln kein Bombardement auszustehen. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung werden indeß mit aller Ruhe getroffen. Handel und Wandel sind nicht im Geringsten gestört, und wenn man die vielen durch die Straßen wogenden heitern Spaziergänger erblickt, so sollte man kaum glauben, daß wir von einem feindlichen Einschreiten bedroht sind. Die von Griechenland, der Levante u. s. w. kommenden Lloydschen Dampfer laufen bis auf weiteres in Pola ein, wo sie unter dem Schutze der Batterien sicher sind. Heute erhielten wir von dort per Staffette die Griechische Post. Die Passagiere wurden auf Kosten der Gesellschaft zu Lande hierher befördert. Vom Kriegsschauplatz keine Nachrichten. Der Consularprotest, der in Triest gegen jedes feindliche Einschreiten der Sardinischen Flotte gegen die Stadt erhoben worden, war nicht ein vereinzelter, sondern ging von den Generalconsuln und Consuln von England, Rußland, Dänemark, Brasilien, Griechenland, Vereinigten Staaten, Türkei Spanien, Schweden und Norwegen, Schweiz, Belgien und Niederland aus. Wenn der Admiral, heißt es in dem Protest, erklärt habe, er sei nur gekommen, um den Sardinischen Handel zu schützen, so müsse man ihm entgegnen, daß der Handel und Verkehr in Triest bis jetzt für alle Nationen ohne Ausnahme vollkommener Freiheit und vollkommenen Schutzes genossen habe. Dieser glückliche Zustand der Ruhe sei nur unterbrochen durch die Haltung der Sardinischen Flotte. Triest sei ein Freihafen, und erfolgte irgend ein feindlicher Schritt, so wären — bei den großen Interessen, die fast alle Nationen daselbst haben — die Folgen unberechenbar. Sie protestiren daher im Namen der Mächte, die sie repräsentiren, gegen jeden feindlichen Eingriff, und machen den Admiral und die Staaten der Schiffe unter seinem Befehl für alle Folgen verantwortlich. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Mai. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die in Betreff der Vorgänge von Neapel gestellten Interpellationen. Er billigte das Verhalten, welches der Französische Geschäftsträger und der Admiral Baudin während jener Vorgänge eingehalten; keiner der in Neapel ansässigen Franzosen sei bei jenen Vorgängen ums Leben gekommen; Admiral Baudin habe strenge Neutralität beobachten müssen, da Frankreich nicht im Kriege mit dem Könige von Neapel sei; ohne Grund dürfe man sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischen; für die verletzten Interessen Französischer Bürger werde man wohl Entschädigung erhalten; die Französische Regierung werde übrigens in Neapel für die Wahrung der Interessen Frankreichs und der Humanität bemüht sein und habe in der Schweiz bereits Schritte gethan, um die Zurückberufung der in Neapolitanischem Dienste stehenden Schweizertruppen zu erwirken. Im weiteren Verlaufe der Sitzung setzte der Präsident die Versammlung von dem Begehren des Generalprokurators in Kenntniß, daß sie ihre Ermächtigung ertheile zu einer gerichtlichen Verfolgung gegen den Bürger Louis Blanc (lebhafte Sensation) und nöthigenfalls zu dessen Verhaftung, da auf demselben der Verdacht der Theilnahme an dem Attentat vom 15. Mai laste

(Bewegung.) Herr Louis Blanc, der zugegen war, betheuerte seine Unschuld; er sei jener Manifestation durchaus fremd geblieben. Hr. Cremieux stellte den Antrag, die Versammlung solle sich in ihre Bureaux zurückziehen, um eine Commission für Prüfung des Begehrens des Generalprokurators zu ernennen. Die Versammlung genehmigte den Antrag des Hrn. Cremieux. Bis 4½ Uhr war nichts weiter von Belang vorgekommen.

— Gestern wurde hier ein Kerl verhaftet, der Zündkugeln in Keller warf. — Die Rothschild'sche Musterpachtung zu Suresnes brannte gestern durch Feuerlegung trotz aller Lösch-Anstrengungen vollständig nieder. Mehrere Personen sind als verdächtig verhaftet. Gleich nach der Februar-Revolution wurde bekanntlich an Rothschilds Villa zu Suresnes Feuer gelegt. — Die „Patrie" versichert, Prinz Louis Napoleon sei vor drei Tagen in Paris gewesen, habe jedoch auf das bestimmte und dringende Begehren der Regierung sofort die Hauptstadt wieder verlassen müssen.

Paris, 2. Juni. Gal. Mess. zollt einem Artikel des Herrn Michel Chevalier über die Folgen eines Krieges mit dem Auslande großen Beifall. Er hält denselben gerade jetzt für sehr beherzigenswerth, wo viele Personen glauben, daß ein Krieg die Leidenschaften, welche daheim gähren und stürmen, ableiten werde. Diejenigen, weche dieser Ansicht sind, mögen nur auf die erste Revolution zurückblicken, wo sie finden werden, daß der Krieg im Auslande gerade die Erhitzung der Leidenschaften im Innern steigerte. Zugleich zerrüttete er die Finanzen im Innersten. Und damals war der Krieg gewissermaßen eine Nothwendigkeit, während jetzt keine einzige Ursache der Art vorhanden ist. Niemand in ganz Frankreich kann Vortheil von einem Kriege haben, ausgenommen die Anarchisten, welche, um ihre eigenen niedrigen Leidenschaften zu befriedigen, das ganze Land zu Grunde richten würden. Zugleich seien Krieg und Freiheit nie zu vereinigen, sondern der Krieg führe stets den Despotismus mit sich, wenigstens auf dem Territorium, wo er eben walte. (Voss. Ztg.)

Aus **Konstantine** wird gemeldet, daß dort am 16., durch Achmet Bei angeregt, die Araber den Plan hatten, die Stadt in Brand zu stecken, und sie dann mit 15,000 Mann zu überfallen. Es sollte gerade der Augenblick eines Garnisonwechsels dazu gewählt werden; das Komplott wurde indessen durch die Aufmerksamkeit der Polizei noch rechtzeitig genug unterdrückt, um vereitelt werden zu können.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Die „Times" meldet aus Madrid, daß dort am 24. ein Engländer, der Oberst Bristowe, ins Gefängniß geworfen worden ist, ohne Angabe der Ursache. Alle Versuche des Herrn Otway, der nach der Abreise Sir H. Bulwers das englische Interesse vertritt, waren noch am folgenden Tage vergebens. Der Oberst hält sich seit fünf Jahren in Madrid auf, um eine Schuld von 500 Pfd. St. von der Regierung einzutreiben. Ein Brief, den er an den Finanzminister, vielleicht zu dringlich, geschrieben, wird als die Ursache seiner Verhaftung angegeben. Er ward nach 36 Stunden, von zwei Polizeidienern begleitet, aus Madrid geschafft.

Ueber die **März-Ereignisse** giebt die Oderzeitung folgende Zusammenstellung, die bei Berathung der Dank-Adresse neuerdings von Erheblichkeit sein dürfte:

„Es dürfte endlich an der Zeit sein, den letzten politischen Ereignissen unseres Vaterlandes, ruhig und frei von allem Schwindel, in's Auge zu sehen, und kalt und wahr zu beurtheilen, was geschehen ist, was wir erreicht haben, was uns die Zukunft verspricht. — Darüber sind alle Gutgesinnten einig, daß Preußens zukünftige Staatsverfassung nur eine konstitutionelle Monarchie sein darf und sein kann, — daß wir festhalten müssen an unserer Dynastie, — daß wir begründen und durch Ordnung und Gesetz befestigen müssen unsere Verfassung, — daß wir mit der Freiheit der Person auch die des Eigenthums bewahren. Leider leiden wir an den Schrecken einer überstürzten Zeit, und furchtbar rächt sich der Wahnsinn, von dem sich die größeren Städte hinreißen ließen, indem sie die Entwickelung der Verhältnisse nicht auf Stunden abwarten konnten, sondern in unseliger Verblendung die Grundfesten des Bestehenden einrissen, und jetzt unter den Trümmern unserer gesetzlichen Zustände, erwachend auf dem Grabe von Preußens Glück und Wohlstand, leider zu spät erkennen, daß sie der Spielball einer kommunistischen Partei gewesen sind. — Handel und Verkehr stockt, der Staats- und Privat-Kredit ist vernichtet. In Süddeutschland sind die Schrecken des Bürgerkrieges ausgebrochen, der Wahnsinn der Polen muß bereits blutig unterdrückt werden, Italien lodert in vollem Kriege, — und unsere siegreiche Armee in Holstein kann nicht verhindern, daß unser geringer Seehandel zerstört wird. Die Bande der Gesetze sind gelockert, zum Theil völlig gelöst; das Eigenthum ist gefährdet, — Schritte und Handlungen, welche sonst nur vom Abschaum der Gesellschaft verübt und durch die Strenge der für den gesellschaftlichen Verband nöthigen Gesetze geahndet wurden, — werden jetzt schamlos unter der Aegide und dem Schutz einer Bande, die sich Volksfreunde nennen, ausgeübt. Nicht genügend, daß sich Berlin und Breslau anmaßen, den Staat zu repräsentiren, so dulden die Bürger jener großen Städte, daß sie selbst von einer geringen Zahl von Literaten, Doctoren und anderen kommunistischen, sozialistischen und jakobinischen sogenannten Volksbeglückern, die nichts zu verlieren haben und nur durch Unordnung gewinnen können, beherrscht, regiert, verarmt und vernichtet werden. Wo sich Zwanzig dieses Gelichters vereinigen, wird die bezahlte Feder eines der Literaten in Bewegung gesetzt, um ihren giftigen Geifer auszuspucken, und dann heißt es: „die Stimme des Volkes spricht." — An zwei Millionen des National-Eigenthums haben die würdigen Bürger Berlins sinnlos ohne Zweck durch Feuer vernichtet, — andere Millionen werden an die Arbeiter, die man aus ihren ruhigen Verhältnissen herausgerissen, denen man ihre Arbeit und Erwerb gestohlen hat, — vergeudet, um die Mittel in den Händen zu behalten, täglich neue Unruhen zu schaffen und sich mit offener Gewalt jedem Bestreben, die gesetzlichen Zustände zu ordnen, entgegenstellen zu können. Man will die Arbeit heben, verspricht den Arbeitern eine glückliche Zukunft und beginnt damit, die Industrie zu vernichten, die Besitzenden zu verdächtigen, vergißt, daß der Arbeiter nur da Arbeit finden und im Wohlstand leben kann, wo Handel und Gewerbe blühen, und wo Reichthum durch Aufwand und Luxus den Ueberfluß in die Hände der Arbeiter zurückfließen läßt, und betrügt schamlos die armen unglücklichen Arbeiter, indem man ihnen zu helfen vorgiebt. Hunderte von Millionen sind bereits an Privat- und Industrie-Eigenthum verloren gegangen, und noch täglich wird das Chaos größer, — noch lange ist jenem Gelichter des Elends nicht genug, noch lange nicht Zwietracht genügend gesäet! — In frechem Hohne wird von erlangter Preßfreiheit gesprochen, und wahrlich, nie befand sich die Presse in schmählicheren Banden, als jetzt, wo sie durch rohe Gewalt beherrscht, nur dazu gemißbraucht wird, die Zwecke der kommunistisch-jakobinischen Partei zu unterstützen, und anstatt, daß dieses edle Attribut der Freiheit segnend, wohlthuend und beruhigend auf unsere Zustände einwirken sollte, wird es mit Schmutz besudelt, zum Preßzwang herabgewürdigt, lediglich dazu dienend, die Aufregung zu vermehren, die verschiedenen Klassen der Gesellschaft zu spalten, die ruhigen, weniger befähigten Staatsbürger irre zu leiten und überall die Dornen der Zwietracht, der Lüge, der Verleumdung auszusäen, ohne zu gestatten, daß ein Wort der Wahrheit und der Beruhigung gesprochen werde. Wenn wir beklagen müssen, daß ein trauriger Irrthum unsern König und Herrn bestimmt hat, sich von seinen Unterthanen, — von seiner braven Armee zu trennen, — sich unter den Schutz seiner sogenannten treuen Berliner zu begeben, und von diesen verlassen, und so sich selbst und damit auch uns den Vaterlandsfeinden überlieferte, so wollen wir dennoch festhalten an der Dynastie, unter deren Scepter Preußen groß und glücklich geworden ist, hoffen, daß der Hohenzollern Blut nicht gänzlich erstarrt, sondern Kraft und Geist wiederfinden wird, die Zügel unserer konstitutionellen Monarchie zu erfassen, damit wir uns wieder um und an den Thron schaaren und anlehnen können, dessen Grundvesten durch Preußens edelstes Blut mit den Herzen seiner treuen Bürger unauflöslich verkittet hat. — Nichtsdestoweniger wollen wir aber einen Blick auf die sogenannten März-Ereignisse zurückwerfen, wollen Wahrheit von Lüge trennen und festzustellen suchen, wem die Schande — und wem die Ehre — gebührt, wollen versuchen, den Schutt und Unrath, welchen der bestehende Preßzwang über die Wahrheit aufgethürmt hat, wegzureißen, und den Berliner Bürgern klar machen, in welchem wahnsinnigen Freiheitsrausche sie sich haben verleiten lassen, ihren Namen und ihre Bürger-Ehre zu Handlungen herzugeben und mißbrauchen zu lassen, die jedes Preußen unwürdig, ihren Fluch und ihren Richter in dem Urtheil der Nachwelt finden werden, — und zur Ehre von Preußen sei es gesagt, schon heute in der Stimme des Volkes und jedes besser Gesinnten gefunden haben.

Berlin hat sich angemaßt, dem Auslande zu sagen, daß seine Bürger die Freiheit erkämpft haben. — Dem ist aber nicht so, denn Alles, was wir im Augenblick an wahrer Freiheit besitzen, hatte uns bereits der König am Morgen des 18. März verliehen, und was später ertrotzt wurde, dient nur dazu, uns der Anarchie entgegen zu führen und die Reaktion hervorzurufen. Nachdem die Bürger am 18. ihre Wünsche dem Könige vorgelegt und die freisinnigsten Institutionen bewilligt waren, nachdem sie dem Könige Ruhe und Ordnung zugesagt, und den Schutz seiner Person und des National-Eigenthums übernommen hatten, zogen sie im Triumph von dannen, und ließen den bezahlten Aufrührern freies Spiel. Wir haben gesehen, daß in jenem Augenblick, wo die Bürger freudetrunken den König verließen und die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zugesagt hatten, in der Königsstadt, der Breitenstraße Barrikaden gebaut wurden, Fenster und Dächer sich mit Bewaffneten füllten, und daß die Agitatoren unter dem Volke herumgingen, Geld vertheilten und zum Aufruhr und Angriff reizten. Es ist eine Unwahrheit, wenn man ausgesprochen hat, die ersten Schüsse wären von dem Militair gefallen; Tausend Zeugen bekunden, daß der Angriff von der Königsstraße und der Breitenstraße aus gegen das Militair erfolgt ist, und nur erst, nachdem nach den Fenstern des Königs geschossen und mehrere Soldaten verwundet waren, nachdem die Barrikaden sich vermehrten und die umliegenden Häuser und Straßen sich mit Bewaffneten füllten, nachdem die Bürger den König und die Stadt dem Aufruhr Preis gegeben hatten, ist das Militair mit einer Mäßigung eingeschritten, die ihres Gleichen in der Geschichte nicht findet. — Wo waren aber Berlins Bürger während des Kampfes. Hinter den Barrikaden? wir müssen es bezweifeln, weil wir der Ueberzeugung sind, daß, wenn Berliner Bürger in irgend einer ehrlichen Absicht hinter den Barrikaden gestanden hätten, diese besser vertheidigt worden wären, als von den sogenannten Barrikadenhelden, die nicht eine Barrikade mit Muth vertheidigt haben, sondern ihrer Tapferkeit, hinter den Fenstern und auf den Dächern versteckt, freies Spiel ließen, und unsere tapferen Soldaten hinterlistig und von oben herab mit Steinen und Balken verletzten, aus ihrem Hinterhalt todt schossen, und sich dabei aller möglichen, dem Völkerrecht zuwiderlaufenden Mittel bedienten. — Ein Aufsatz in No. 100 der Kölnischen Zeitung würdigt am Besten, in wieweit Berliner Bürger bei den Barrikadenkämpfen betheiligt waren. Die betreffende Stelle lautet:

> Die Gnade des Himmels hat wunderbar seine — (Berliner) — Grundbesitzer und treuen Bürger beschützt! vielleicht beklagt Berlin bei den gefallenen Opfern des 18. und 19. März kaum Einen gebornen Berliner; die sich zum Kampfe vordrängenden Tischler- und Schneidergesellen, die Kattundrucker und Arbeiter, schützten mit Heldenmuth deren tapfere Brust, und endlich die dreiunddreißig nicht Erkannten, wer will sagen, welchem Vaterlande sie angehörten? vielleicht? wären sie in der Morgue zu Paris ausgelegt — würden sich unsere Zweifel heben! —

Nachdem am 19. früh die Stadt vollkommen in den Händen des Militairs war, nachdem dasselbe, Haus bei Haus, und Straße bei Straße erkämpft hatte, wandten sich die Bürger aufs Neue an den König — versprachen, die Barrikaden wegzureißen, Ruhe und Ordnung in der Stadt herzustellen und den König zu schützen. Leider traute der König diesen gleißnerischen Versprechungen seiner treuen Berliner, zog zum Unglück seines ganzen Volkes das Militair zurück und sah sich zum zweitenmal verlassen; denn anstatt ihren Versprechungen nachzukommen, schlugen sich die Bürger, mit dem Moment, wo das letzte Regiment das Brandenburger Thor verließ, zu dem Gesindel, schmückten sich mit den beschmutzten Lorbeeren des sogenannten Freiheitskampfes, und anstatt den König zu beschützen, begingen und gestatteten sie Brutalitäten und Nichtswürdigkeiten gegen unsern König und Herrn, die Preußens Ehre schänden und ein Schandfleck in der Geschichte unseres Vaterlandes bleiben werden. Man schleppte die Leichen der sogenannten Barrikadenhelden vor das Schloß, man zwang das Königspaar, mit entblößtem Haupte, unter dem Spott und dem Schandgelächter der Hefe des Volks, dem vandalischen Triumphzug einer feindländischen, französischen, polnischen Propaganda, zu dem Berlins Bürger Preußens Ehre unterbreiteten, beizuwohnen. — Man zwang später den König zu einem Zuge durch die Stadt; man benutzte dabei die edlen Deutschen Farben, um unsere treuen Preußischen zu verunglimpfen — man löste die Banden einer Rotte Vaterlandsfeinde, die man schon jetzt wieder mit dem besten Blute unserer Söhne bekämpfen muß, — man erzwang eine Preßfreiheit ohne Gesetz, man erzwang ein Wahlgesetz, dessen Ergebnisse der Grabstein von Preußens Glück sein wird, und man beging eine Brutalität,

eine Tollheit über die andere, es schien, als wenn Verstand und Einsicht gänzlich entschwunden wäre, und wo der Schwindel der Berliner nicht auslangte, half die Verblendung der Breslauer getreulich nach — und so wie man alles überstürzte, überstürzte man auch die Freiheit, und legte durch ein unsinniges Wahl- und Preßgesetz den Grund zur unausbleiblichen Reaktion und wurde dadurch zum Verräther an der uns vom Könige gewährten Freiheit. — Wenn wir nun dagegen protestiren müssen, daß der Kampf am 18. und 19. März ein Kampf um unsere Freiheit gewesen, weil nichts zu erkämpfen war, was nicht der König bereits gegeben hatte, wenn wir darauf zürückkommen müssen, daß Berlin und Breslau der Spielball einer fremden Partei gewesen, die das Bestehende umstürzen, unser glückliches Vaterland in ein Chaos umwandeln wollte, so muß der Fluch der Gegenwart und der Zukunft jene Städte treffen, die auch für das zwecklos vernichtete Staatseigenthum und für den uns gestohlenen Wohlstand verantwortlich bleiben. — Ströme von Blut werden noch fließen und Jahrzehnde vergehen, ehe wir uns von den Folgen jenes unglücklichen Freiheitsrausches erholen werden. Gebe der Himmel, daß wir Preußens Selbstständigkeit bewahren, — wahrlich, sie steht nicht gefahrlos da, und wir wollen hoffen, daß, wenn es wirklich zu einem Kampf um unsere Selbstständigkeit und unsere wahre Freiheit kommen sollte, die Berliner ihrer Barrikadenhelden nicht bedürfen, sondern die eigene Brust dem Feinde entgegenstellen werden. Mai, 1848.

Constitutioneller Verein.

Sitzung am Montag den 5. Juni. Vorsitzender: v. Dewitz.

1) Vortrag von Herrn Hegewald: die Sitzung der Franz. constituirenden Versammlung vom 15. Mai und die von den Leitern des communistischen Aufstandes vorbereiteten Beschlüsse.

2) Besprechung über Hebung des Handwerkerstandes auf Grund eines im Verein früher mitgetheilten Petitionsentwurfs. Begonnen in der vorigen Sitzung.

Heute entwickelte zuerst Scheibert folgende Ursachen der jetzigen Lage des Standes: 1) Die Konkurrenz hat die Mittel auf viele vertheilt; das Streben ist nicht, es am tüchtigsten, sondern am billigsten und schlechtesten zu machen. So ist der sittliche Halt gesunken. Der Stand hat schlechte Lehrburschen, die nur mechanische Fertigkeit, Körperkraft, allenfalls Arbeitslust gewinnen. Aber die Konkurrenz zu bestehen, bedarf es Einsicht, Geschick, Beweglichkeit. Bei der Theilung der Arbeit wurde der Lehrbursch wohlfeiler als der Gesell. Die schlechten und vielen Lehrburschen erzeugen eine Masse Arbeiter, die nicht selbstständig arbeiten können und daher billig von dem Fabrikbetriebe benutzt werden, der dann wieder das Handwerk überflügelt. — 2) Uebelstände, die kein Gesetz heben kann. a) Die Weichlichkeit und Zierlichkeit der Zeit, um derentwillen auch der wohlhabende Handwerker sich scheut, den Sohn Handwerker werden zu lassen. Die Handwerkersöhne würden die Tüchtigsten werden, aber nunmehr geht alles, was im Handwerk materiell und sittlich gewonnen wird, durch Söhne und Töchter in andere Stände über; der Handwerkerstand bleibt immer im Anfangen. b) Die Mode, bei der geringen geistigen Beweglichkeit der Handwerker, und die Eile, bei der jeder Gedanke sofort verwirklicht gewünscht wird, die also Magazine hervorruft. c) Die Impietät der Meister gegen die Kunden und umgekehrt, das Lösen des innerlichen Bandes zwischen Besteller und Arbeiter. — Gegen diese Uebelstände giebt es Hülfe nur im Handwerkerstand selbst und in der Sittlichkeit des Einzelnen.

Auf diese Punkte ging Herr Piest noch ein, fand aber mehrfachen Widerspruch, als er auf direkte gesetzliche Verhinderung des frühen Heirathens zurückkam.

3) Mittheilungen durch Herrn Giesebrecht aus Briefen des Prof. Giesebrecht, Abg. zur Frankf. Nationalversammlung, welche sich namentlich auf Verhältnisse einließen, die in den Zeitungen nicht zur Sprache gekommen.

Tagesordnung der nächsten Sitzung am 8. Juni.

1) Oesterreichs Zustände. 2) Tagesfragen. 3) Vorbildung für den Handwerkerstand.

L.

Mitbürger, Mitgenossen!

Der Druck, welcher auf dem Handwerker lastet, die ungeheure Noth, welche diesen ehrenwerthen Stand zu Boden drückt, seit Hardenberg die sogenannte Gewerbefreiheit in's Leben rief, hat uns bewogen, eine Bittschrift an die National-Versammlung in Berlin zu entwerfen, worin wir — in Stelle der bisherigen Gewerbe-Unordnung — um eine Gewerbe-Ordnung bitten. Während einerseits Aerzte, Advokaten, Theologen rc. durch Prüfungen und Privilegien vor zu großer Konkurrenz geschützt worden, findet bei uns dergleichen nicht statt; wir haben nicht das Recht, eine Prüfung oder ein Meisterstück zu fordern, während andererseits der Geldmann — eben durch sein Geld — ein Monopol hat, uns bis auf's Mark auszusaugen und darin noch vom Gesetze unterstützt wird. Ohne das Handwerk erlernt zu haben, errichtet er Möbel-, Stiefel-, Kleider- und weiß Gott was noch für Magazine, macht sich unsere Arme tributpflichtig, untergräbt unsern Erwerb und läßt uns ruhig verhungern, wenn unser Haar frühzeitig durch Sorge ergraut, unser Arm durch Noth und übermäßige Arbeit entkräftet, nicht mehr fähig ist, in seinem Dienste zu schaffen. Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selber.

Am Donnerstag den 8ten d., Abends 7 Uhr, werden wir — durch die Güte der Königl. Kommandantur in den Stand gesetzt — **im Exerzierschuppen** auf dem Paradeplatze uns versammeln. Schließt Euch uns an, fehle Keiner, sondern hole sich jeder unserer Mitbürger, der Handwerker ist, eine Einlaßkarte bei dem Mitunterzeichneten Hesse, Paradeplatz- und Breitestraßen-Ecke, im Wellnitz'schen Hause, parterre. Wir haben Euch noch Manches mitzutheilen.

Stettin, im Juni 1848.

Hesse. Dittmer. Jahnke. Lehmann. Carlowitz. Pauly. Schulz. Krampe. Kurtzwig. Zimmerman. Naumann. Leske. Radtke. Seeflith.

Getreide-Bericht.

Stettin, 6. Juni.

Roggen, in loco schwere Waare 23½ Thlr. bezahlt; 82pfdg. pr. Juli — August 24¼ Thlr. bez., pr. August 25 Thlr. Br.

Spiritus angenehmer, aus erster Hand zur Stelle 23⅝ %, aus zweiter Hand in loco ohne Fässer 23 %, mit Fässern 23¼ — ½ % bezahlt, pr. Juli bis August zu 21½ % zu haben.

Rüböl in loco 9¼ Thlr. bez., pr. Juli — August 10 Thlr. gef., pr. Sept. bis Okt. 10⅔ Thlr. offerirt.

Heutiger Lastadie-Landmarkt. Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
42—44 Thlr.	24—26 Thlr.	20—22 Thlr.	14—16 Thlr.	26—28 Thlr

Berlin, 6. Juni.

Am heutigen Markt war für Weizen, Roggen, Hafer und Gerste kein Umsatz. Rüböl in loco 9⅔ Thlr., pr. Sept. — Okt. $10\frac{5}{12}$ Thlr., — Spiritus in loco 16¼ Thlr.

Breslau, 5. Juni.

Weizen, weißer 46, 50 bis 53 sgr., desgl. gelber 42, 46 bis 49 sgr.

Roggen, 30, 33 — 36½ sgr.

Gerste 27, 29 bis 31 sgr. Hafer 19, 20½ — 22½ sgr.

Spiritus matt und à 8⅓ Thlr. mehrseitig offerirt.

Rüböl, 9⅔ Thlr. Brief.

Woll-Bericht.

Breslau, 5. Juni.

Von dem ungewöhnlich großen Quantum, das diesmal zu Markte gestellt ist und das durch die Zufuhren aus dem Großherzogthum täglich vermehrt wird, sind bis heute nur 1500—2000 Ctr. verkauft worden. Die stärksten Käufer waren bis jetzt Hamburger und Englische Großhändler; die Fabrikanten sind dagegen ziemlich unthätig geblieben.

Berliner Börse vom 6. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	69¾	69¼		Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	88½	88	
Seeh. Präm. Sch.	—	—	81¾		Schles. do.	3½	—	—	
K.u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	—	72	
Westpr Pfandbr	3½	74¾	—						
Grosh. Posen do.	4	—	85¾						
do do.	3½	—	75¾		Friedrichsd'or.	—	13⅔	13⅙	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	88½	88		Disconto. . .	—	4½	5½	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	85½	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	60	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	84	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	71		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	93		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	58		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	—	68	Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L B. 200 Fl.	—	—	10¾	11	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	85½						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	80½ a 82 bz u G.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg .	4	2½	55½ bz.	do. Hamburg . . .	4½	84 bz. u. B.
do. Stettin-Stargard	4	—	84 G.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	46 B.	do. do.	5	73 B.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	73 bz.
Halle-Thüringer . .	4	—	48 a 50 bz.	Cöln-Minden	4½	80 G.
Cöln-Minden	3½	—	66 a 67½ bz	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	47 a ½ bz.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	53½ G.
Düsseld.-Elberfeld	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	73½ G.
Niederschl. Märkisch	3½	-	63½ a 64 bz.	do. do.	5	85 bz. u. G.
do. Zweigbahn .	4	—	23 bz.	do. III. Serie .	5	79½ bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	—	73 G.	do. Zweigbahn	4⅓	—
do. Litr. B.	3½	—	74 bz.	do. do.	5	55 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	—	Steele-Vohwinkel . .	5	—
Quittungs-Bogen.		Einz.		Breslau-Freiburg . .	4	—
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	75½ à 76 bz.	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Stargard-Posen . . .	4	90	55½ bz.			
Bergedorf-Märkische	4	90	43½ G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90		Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	41½ a 43¼ bz.	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	82 G.
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklendurger . . .	4	25 B.
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	80	34¼ a ¾ bz.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	5.	334,69‴	334,61‴	333,81‴
Thermometer nach Réaumur.	5.	+ 12,9°	+ 21,5°	+ 13,7°

Beilage.

Beilage zu No. 96 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Mittwoch, den 7. Juni 1848.

Miscellen.

Die fast wunderbaren Nachrichten aus **Australien** über die Nachfrage nach Arbeitern bestätigen sich von allen Seiten. Hr. Waghorn sagt in einer eben erscheinenden Flugschrift über Auswanderung nach Australien, daß dort auf 180,000 Ansiedler nicht weniger als 2 Millionen Häupter Rindvieh und 8 Millionen Schafe kämen; die Nahrungsmittel verdürben, weil nicht Mäuler genug vorhanden, das Korn, weil keine Schnitter, die Wolle, weil keine Scheerer dort wären. Die Regierung in Adelaide hat eine Bekanntmachung ergehen lassen, wonach Jedem, welcher 80 englische Morgen Landes ankauft, freie Ueberfahrt für drei von ihm zu nennende erwachsene Personen oder sechs Kinder unter 14 Jahren gewährt werden soll. Die Auswanderung nimmt auch in England mit jedem Jahre zu. Eine Einmischung von Staatswegen ist weder nöthig, noch räthlich, aber der Staat hat sein Oberaufsichts-Recht, welches, wie jedes Recht, auch eine Pflicht bedingt, noch viel sorgsamer zu üben. Durch Auswanderung allein kann freilich die Verarmung der Massen nicht gehoben werden, besonders, da Menschen von einigem Vermögen eben solche Neigung zum Auswandern haben und dabei noch bessere Aussichten, als die ganz armen.

Reaktion. Die Preußische Armee.

Mit dem Worte Reaktion wird jetzt der unerhörteste Mißbrauch getrieben, man verdammt damit von anarchischer Seite jede andere Meinung, jedes andere Gefühl, jede Aeußerung, die nicht behagt, auf die willkürlichste und bequemste Weise. In **dem Sinne** aber, wie eine kleine laute und freche Partei, namentlich in Berlin und Breslau, dieses Feldgeschrei gegen die ungeheure Majorität im Vaterlande erschallen läßt, sind **Gesetz, Treue** und **Religion** auch reaktionair; darin liegt aber eine Aufforderung an Alle, die es mit dem Vaterlande redlich meinen, sich laut und öffentlich dahin auszusprechen: daß das preußische Volk gegen die Bestrebungen jener Partei, welche durch Anarchie ihren theils offenen, theils versteckten Endzweck, **die Republik**, erreichen will, entschieden reaktionair sein will und sein wird. Es kann dies nicht laut genug ausgesprochen, nicht oft genug wiederholt werden, damit unser Vaterland, damit ganz Deutschland inne werde, daß wir hier in Preußen dem angestammten Königshause, dem Gesetz und der Ordnung fest anhängen.

Alles, was erforderlich, um diese wahre, feste Volksmeinung auch durchzusetzen, besitzen wir: auf unsrer Seite vereinigt sich die **Intelligenz** und **Bildung**, die wir aber nicht zum Aufregen und Umstürzen, sondern zum Beruhigen und Ordnen benutzen wollen, **Handel** und **Gewerbe**, wie überhaupt der **Besitz jeder Art**, die nur unter Gesetz und Ordnung bestehen und gedeihen können, die aber auch nur, wenn die Anarchie aufhört, im Stande sind, den Arbeitern Arbeit zu geben. Für uns ist die **große Masse** des Volkes auf dem Lande und in den Städten; wagt sich dies Gefühl jetzt in Berlin auch nicht so offen auszusprechen, wie in den Provinzen, vorhanden ist es dennoch. Nicht wenige Wochen, nicht einzelne Schreier können das im preußischen Volke erbliche Gefühl der Treue und Anhänglichkeit an unser Königshaus vernichten.

Darum ist es Pflicht eines Jeden, im Vaterlande als kräftiger Reaktionair gegen die Anarchie aufzutreten.

Um unsere Macht kennen zu lernen, brauchen wir nur zusammenzuhalten und der Sieg, d. h. die Rückkehr von Gesetz und Ordnung, ist gewiß.

Lassen wir uns nicht täuschen von den glatten Worten, lassen wir uns nicht hintergehen durch die Lügen unserer Gegner, die dem Grundsatze „der Zweck heiligt die Mittel" in der weitesten Ausdehnung huldigen. Geht durch die Straßen Berlins und hört die lächerlichen und kindischen Gerüchte und Erzählungen, mit denen man sich bemüht, die Gemüther aufzuregen und einzuschüchtern. Möchten doch die Berliner endlich aufhören so leichtgläubig zu sein.!

Auf unserer Seite ist also die physische und die maralische Macht, wir sind überlegen, wenn wir es nur sein **wollen**.

Die preußische Armee im Ganzen und Einzelnen wird besonders als Werkzeug der Reaktion von den Anarchisten verschrieen und angegriffen; warum? Weil die Armee ihrem Eide treu ist und die mannigfachen Versuche, sie zum Ungehorsam oder zur Unzufriedenheit zu verleiten, entschieden zurückgewiesen hat! Man will durchaus Heer und Volk feindlich einander gegenüberstellen und doch kommt ja das Heer nur **aus** dem Volke und geht wieder **in** das Volk zurück, doch giebt es in keinem Staate der Welt ein nationaleres Heer als grade in Preußen, wo jeder Mann vom Höchsten bis zum Letzten wehrpflichtig ist.

Nie aber ist uns ein starkes einiges Heer nothwendiger gewesen als jetzt, von allen Seiten drohen Feinde. Wenn die Tage der Gefahr kommen, wenn der entscheidende Kampf auf der einen oder der andern Seite beginnt, dann wird es wieder Preußen sein, welches vor Allen diesen Kampf bestehen und durchfechten muß. Mit dem Gehorsam, mit der Disciplin, mit der Liebe des Soldaten zu seinen Vorgesetzten, hört die Kraft des Heeres, hört unsre Schlagfertigkeit auf!

Der Soldat wird geschmäht, weil er **treu**, weil er **brav**, weil er **gehorsam** geblieben, wenn aber ein Feind irgendwo droht, wenn ein schwacher Freund zu vertheidigen ist, dann heißt es stets „Soldaten auf, in den Kampf." Diejenigen aber, die für uns kämpfen und bluten, die müssen wir auch achten!

Glaubt man, daß die preußischen Soldaten aus Haß so brav bei Schleswig gefochten? Nein, wahrlich nicht! Sie haben die Dänen besiegt, aber in ihnen ehrliche und brave Feinde achten gelernt, gefochten haben sie, weil der König, die Pflicht es gebot. Geht hin und fragt die Dänen, wie die Preußen sich in und nach dem Kampfe gezeigt haben! Die Tapferkeit ist ein altes schönes Erbtheil der preußischen Nation und das erste Auftreten unserer Armee nach langem Frieden nur siegreich und ehrenvoll, in dieser ersten Waffenthat liegt für das Vaterland eine sichere Bürgschaft, daß wir mit einer solchen Armee keinen äußern Feind zu fürchten brauchen.

Die Armee hat bis jetzt fast schutzlos und stillschweigend viele Angriffe erdulden müssen, die meisten derselben im Gefühle ihrer Stärke und der Unwürdigkeit der Gegner unbeachtet gelassen, das Vaterland darf aber und soll es nicht glauben, daß sich die Armee nicht tief verletzt fühlt, nur das Gefühl der Soldatenpflicht läßt sie schweigen, die Armee erwartet mit Sicherheit, sie verlangt es, daß **aus dem Volke selbst** sich immer mehr Stimmen erheben werden, die **ihr** Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die Armee hängt fest an König und Vaterland, sie duldet in ihren Reihen keine Treulosen, keine Verräther, sie sehnt sich nach Kampf mit würdigen Gegnern und wird ihn ehrenvoll bestehen; sie betrachtet einen Bürgerkrieg als das größte Unglück, wovor uns Gott gnädig bewahren möge. Wenn aber die Anarchie in ihren Bestrebungen den Thron zu untergraben und zu stürzen sich erfrechen sollte, die Fahne der Empörung aufzupflanzen, dann wird **die Armee Mann für Mann** ihr gegenüberstehen, darauf kann König und Vaterland fest bauen.

Den 1. Juni 1848.

L. v. Bornstedt.
Hauptmann in der Adjudantur.

Erinnerung und Vorschlag.

Bei dem Herannahen des heil. Pfingstfestes wird der in No. 85 der Beilage dies. Ztg. gegebene Rath, betreffend die Reinlichkeitspflege der Kirche in **Pölitz** durch das dortige Kirchen-Provisorat, hiermit namentlich den Auswärtigen in Erinnerung gebracht, da man es bis jetzt noch nicht der Mühe werth zu halten scheint, an eine gründliche Reinigung der Kirche in Pölitz zu denken; ein Uebelstand, der bei dem zum bevorstehenden Feste sich zahlreicher als sonst einfindenden Publikum gewiß sehr störend auf die Andacht wirken dürfte. Für den Fall nun, daß Mangel an Strauch- und Haarbesen oder anderen Reinigungs-Utensilien der Grund zu diesem Cynismus sein sollte, — denn unmöglich kann die Pölitzer Kirchen-Reinigungs-Behörde in dem sich anhäufenden Schmutze das Antike finden wollen, — so würden gewiß noch einige Menschen oder vielmehr Gotteshausfreunde bereit sein, durch milde Gaben das fragliche Reinigungs-Utensil zu beschaffen.

A. Z.

Volks-Verein.

Mittwoch den 7ten d. M., Abends 7½ Uhr, Versammlung im großen Saale des Schützenhauses.

Die gewerbetreibenden Herren Bürger und Kleidermacher werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum 20sten Juni d. J. bei dem betreffenden Gewerksvorstande aufnehmen zu lassen. Diejenigen aber, die sich bis dahin nicht melden, haben sich stillschweigend den Beitritt des Gewerks begeben.

Der Vorstand des Schneidergewerks.

Officielle Bekanntmachungen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Am 17ten d. M. ist am rechten Oder-Ufer, dem Dorfe Schillersdorf gegenüber, die Leiche eines unbekannten Knaben von etwa 8 Jahren gefunden. Dieselbe ist 3 Fuß 8 Zoll lang, hat hellblondes Haar und vollständige weiße Zähne. Sie war bereits in Fäulniß übergegangen und die Gesichtszüge waren nicht mehr zu erkennen. Die Leiche war bekleidet mit einer auf den Knieen geflickten Hose von braun wollenem gestreiften Zeuge und einer Weste, die mit Riemen zugebunden war, einem Hemde ohne Zeichen und gestreiften Hosenträgern. Fußbekleidung fehlte.

Nach Vorschrift der Gesetze werden alle diejenigen, welche über die Todesart oder die persönlichen Verhältnisse des Knaben Auskunft geben können, aufgefordert, hiervon dem unterzeichneten Gerichte schleunigst Anzeige zu machen, oder sich zu ihrer Vernehmung in dem auf den 3ten Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, in der Custodie vor dem Ober-Landesgerichts-Referendarius Geiseler anstehenden Termine einzufinden.

Stettin, den 27sten Mai 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.
Criminal-Deputation.

Bekanntmachung.

In dem Reglitzstrome bei Greifenhagen sind zwei Holzflöße, zusammen 37 Stücken Bauholz enthaltend, gezeichnet **W. XIII. X. W.**, tarirt zu 55 Thlr. 15 sgr., am 29sten Februar d. J. gefunden, deren Eigenthümer bisher nicht ermittelt worden. Die unbekannten Eigenthümer werden daher hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Monaten bei uns zu melden und sich als Eigenthümer zu legitimiren, widrigenfalls dem Finder die Hölzer werden zugeschlagen werden. Greifenhagen, den 29sten Mai 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung für die Gas-Consumenten.

Es ist wahrgenommen worden, daß verschiedene Gas-Consumenten, welche nicht nach Gaszählern brennen, sondern feste Preise zahlen, die Brenner schon lange vor Sonnen-Untergang anzünden. Dies kann nicht länger gestattet werden, vielmehr gelten für die Monate Juni und Juli, in welchen eine öffentliche Straßenbeleuchtung nicht stattfindet, für die ohne Gaszähler im Innern der Häuser befindlichen Brenner folgende Anzündungszeiten:

vom	1.	bis incl.	10. Juni,	8 Uhr	10	Minuten,
=	11.	= =	20. =	8 =	15	=
=	21.	=	Ende =	8 =	20	=
=	1.	= incl.	10. Juli	8 =	20	=
=	11.	= =	20. =	8 =	10	=
=	21.	=	Ende =	8 =		

Wer früher anzündet, setzt sich den kontraktlich stipulirten Conventionalstrafen aus.

Vor dem 1sten August wird ein vollständiger Beleuchtungs-Kalender bis zum Jahresschluß durch die öffentlichen Blätter publicirt werden.

Alle diejenigen, welche nach Gaszählern brennen, können so früh anzünden und brennen lassen, wie sie wollen. Stettin, den 3ten Juni 1848.

Kommission für die städtische Gasanstalt.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Unter dem Titel:

Neue Preußische Zeitung

erscheint vom 1. Juli ab in Berlin ein großes politisches Tagblatt von zugleich localem Character, welches — wie die binnen 14 Tagen auszugebenden Probenummern das Nähere darlegen werden — sich die Aufgabe stellt: von dem Boden des gegebenen Rechtes aus überall die Interessen der Freiheit, der Ordnung und der Wahrheit gegen Entstellung, revolutionäre Anarchie und Terrorismus zu vertreten.

Die Neue Preußische Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, des Abends um 5 Uhr in 1 bis 1½ Bogen groß Folio. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für Berlin 1 Thlr. 15 sgr., für die Provinzen 2 Thlr. incl. Stempel und Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen. Mittheilungen bittet man an die Expedition, Dessauerstraße No. 5, zu richten, wo auch Annoncen — den Raum einer dreispaltigen Zeile mit 1¼ sgr. berechnet — entgegengenommen werden.

Der Redacteur Wagener.

Auktionen.

Am Freitag den 9ten Juni d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen zu Alt-Glashütte bei Armenheide: 2 Pferde, einige 20 Haupt Rindvieh, Schweine, Federvieh, Ackergeräth, Möbeln und Hausgeräth öffentlich gegen gleich

baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Alt-Glashütte, den 27sten Mai 1848.

Wittwe Küster.

Auctions-Bekanntmachung.

Am 19ten Juni c., früh 9 Uhr, und folgende Tage, sollen die zur Kaufmann Tancré'schen Konkursmasse gehörigen Mobilien 2c., bestehend in Meubles und Hausgeräth, Silbergeschirr, Leinenzeug und Betten, Fabrik-Utensilien, Waarenvorräthen, als: Seife, Stearinlichte, bedeutende Quantitäten Essig incl. der denselben enthaltenden Stückfässer, Schwefelsäure, einem Block Dielen, ferner zwei Arbeitswagen und eine Chaise, im Wege der Auction verkauft werden.

Schwedt, den 30sten Mai 1848.

Königl. Preuß. Justiz-Kammer.

Zum meistbietenden öffentlichen Verkauf von circa 50 Klafter ungeputzter eichener Borke im Marsdorfer Forstrevier bei Gollnow ist ein Termin auf den 19ten Juni c., Vormittags 9 Uhr, im Schulzenhofe zu Marsdorf angesetzt, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der vierte Theil des Gebots gleich im Termin angezahlt werden muß, wenn sie es nicht vorziehen, gleich den ganzen Betrag zu berichtigen. Marienwalde, den 26sten Mai 1848.

Der Marienstifts-Förster Funcke.

Bekanntmachung.

Auf dem adlichen Gute Nadrense sollen im Termine den 28sten Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr, circa 300 veredelte Hammel und Mutterschaafe gegen gleich baare Zahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Gartz a. O., den 2ten Juni 1848.

Im Auftrage: der Justizrath Starke.

Auction über Champagner.

Freitag den 9ten Juni, Nachmittags 3 Uhr, soll im Königl. Entrepôt — im Keller der Börse — eine Parthie Champagner von Adnet Crinque & Thomine in Rheims in Auction verkauft werden.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Bekanntmachung.

Veränderungshalber bin ich gewilligt, meinen Gasthof zum „Prinz von Preußen" auf Kupfermühle bei Stettin aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich gefälligst bei mir melden.

Becker, Gastwirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Tisch-Butter,

feinster Qualität, a Pfd. 8 sgr. und 7½ sgr.,

Koch-Butter,

von feinem, reinem Geschmack a Pfd. 6 sgr., 6½ und 7 sgr., bei Fässern von 30 bis 70 Pfd. billiger, empfiehlt

Louis Rose,

Kohlmarkt No. 706, in der weißen Taube.

Zucker,

in großer Auswahl, zu sehr billigen Preisen bei

Louis Rose.

Feinen Graves, Medoc, a Fl. 10 sgr., empfiehlt

Julius Lehmann.

Extra feine Tisch-Butter, à Pfd. 8 sgr., Feinste Kochbutter, à Pfd. 6 u. 7 sgr., in Fässern billiger, empfiehlt

Julius Lehmann,

Bollwerk und Heiligegeiststr.-Ecke.

Feine Raffinade, a Pfd. 5½ sgr.,
Prima Carol. Reis, a Pfd. 3¼ sgr.,
Feinen Java-Caffee, a Pfd. 6 sgr.,
Extra feinen Cuba-Caffee, a Pfd. 7 u. 8 sgr.,
empfiehlt Julius Lehmann.

Eine vorzüglich gute Drehrolle, welche in der Wasch-Anstalt drei Monate gebraucht worden ist, und zwei große Reibschläger-Geschirre stehen sehr billig zum Verkauf in der kl. Papenstraße No. 314.

Gute Hirse ist billig abzulassen bei

H. Lüders, kl. Papenstraße No. 314.

Eine Doppelflinte ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition.

Kochwein, a Flasche 5 sgr.,
Medoc, a Flasche 7½ sgr.,
Muscat Lunel, a Flasche 8 sgr.,
Graves, a Flasche 10 sgr.,
Haut Sauternes, a Flasche 12 sgr.,
incl. Flasche, und in Gefäßen noch billiger, bei

August Gotthilf Glantz.

Auf der Dampfbrettschneide-Mühle zu Münsterberg bei Carolinenhorst stehen trockene kieferne Bretter und Bohlen in großer Auswahl zum Verkauf, und werden die Herren Zimmermeister und Tischler zum Kauf eingeladen.

Vermiethungen.

Mönchenstraße No. 610, dritte Etage, ist ein freundliches Zimmer nebst Kabinet mit Möbeln zum 1sten Juli d. J. zu vermiethen.

☞ Anzeige für Reisende nach Amerika. ☜

Nach New-York wird den 6ten Juni expedirt: das große, schöne 3mastige Engl. Schiff „Toronto", Capitain J. Wilburn, und ferner monatlich 3 bis 4 Schiffe nach Newyork und Quebeck. Langjährige Erfahrungen setzen mich in den Stand, alles zu veranstalten, was den Reisenden die Beschwerlichkeiten der Reise erleichtert, und eine strenge Reellität sichert denselben eine gute und hinlängliche Versorgung mit Lebensmitteln zu, wodurch Unterzeichneter sich der vollkommensten Zufriedenheit und des Dankes aller bisher von ihm beförderten Personen erfreut und worüber ich vielfache briefliche Beweise vorlegen kann.

Die Ueberfahrtspreise sollen den Passagieren sehr billig gestellt und das Kopfgeld nach Newyork mit drei Preuß. Thalern berechnet werden, sowie ich Säuglinge unter einem Jahr passagefrei expedire.

Nähere Auskunft ertheile ich auf portofreie Briefe.

J. J. Mansfeldt, Mühlenstraße No. 8 in Hamburg.

☞ Die Passagiere können nur unbesorgt nach Hamburg kommen, indem ich neutrale Schiffe nach New-York und Quebeck expedire, welche ungehindert auspassiren können, und von den Dänen nicht aufgebracht werden.

Ein Quartier von drei, resp. 4 Stuben und Zubehör ist zum 1sten Juli d. J. Rosengarten No. 271 zu vermiethen.

In der großen Oderstraße No. 8 ist eine Parterre-Wohnung und einzelne Stube im 4ten Stock anderweitig zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres im Comptoir links.

Schuhstraße No. 860 ist die 4te Etage, bestehend in einer Stube und Kabinet, 2 Kammern und Küche, zum 1sten Juli zu vermiethen. Näheres parterre.

In Grabow No. 45 d. sind 2 heizbare Zimmer nebst allem Zubehör, sowie ein Pferdestall zum 1sten Juli zu vermiethen. Behnke.

Große Oderstraße No. 73 ist die 4te Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermiethen bei

C. F. Gatow.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Pièçen nebst allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirthschaftsräumen, ist zum 1sten Juli 1848 fernerweit zu vermiethen. Wo? wird in der Zeitungs-Expedition gesagt.

In meinem Hause ist in der 4ten Etage zum 1sten Juli das Vorderquartier zu vermiethen.

E. W. Gollnisch, No. 959—960.

Zwei Stuben, Küche und Holzgelaß sind zu vermiethen im Hinterhause Schuhstraße No. 855. Näheres daselbst in den Mittagsstunden von 12 bis 1 Uhr.

Im Hause No. 571 der großen Wollweberstraße ist die bel Etage und auch die Parterre-Wohnung, erstere aus sechs, letztere aus 4 Zimmern und dem nöthigen Zubehör bestehend, anderweitig zu vermiethen. Näheres darüber Königsstraße No. 180 bei C. W. Kuhk.

☞ Die vierte Etage meines Hauses Königsstraße No. 180, aus 6 Zimmern und allem nöthigen Zubehör bestehend, sowie auch zwei Zimmer parterre, die von dem jetzigen Miether als Comptoir benutzt werden, ist zur anderweitigen Vermiethung frei und kann zum 1sten Juli oder 1sten Oktober bezogen werden.

C. W. Kuhk.

Eine möblirte Stube und Kabinet ist sogleich oder zum 1sten Juli d. J. grünen Paradeplatz No. 532 in der 3ten Etage zu vermiethen.

Ein Laden mit auch ohne Wohnung ist sofort zu vermiethen Schulzenstraße No. 177.

Große Wollweberstraße No. 575 ist die dritte Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli c. zu vermiethen.

Frauenstraße No. 894

wird zum 1sten Oktober c. das herrschaftliche freundliche Quartier, Sonnenseite, in der bel Etage, aus 8 größern und kleinern Zimmern nebst allem erforderlichen Zubehör bestehend, miethsfrei. Auf Verlangen kann dasselbe schon 2—3 Monate vorher bezogen werden. Das Nähere bei dem Wirth.

Mönchenstraße No. 458 sind bel Etage zwei möblirte Zimmer sogleich oder zum 1sten Juli zu vermiethen.

Die dritte und vierte Etage, jede bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche, ist zum 1sten Juli zu vermiethen Schiffbaulastadie No. 41.

Oberwiek No. 97 k. ist ein Quartier, vorn heraus, von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Keller zum 1sten Juli zu vermiethen.

Mönchenbrücke No. 189 ist die 2te Etage, bestehend aus 4 Stuben, Kabinet nebst Zubehör, sogleich oder zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

☞ Eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren, welche als solche mehrere Jahre fungirt hat, sucht als solche zum 1sten Juli ein Unterkommen. Näheres beim Damenschneider Klau, oberhalb der Schuhstraße No. 151.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Hiermit die Anzeige, daß vom 9ten d. M. ab ein Personenwagen zur regelmäßigen Fahrt von Stargard nach Schievelbein, und zwar Dienstags und Freitags, Nachmittags 2½ Uhr, nach Abgang des Eisenbahnzuges, im Gasthofe zu den 3 Linden steht.

An die Mitglieder der Schützen-Compagnie der Bürger

die ergebene Anzeige, daß Uniformhüte fertig sind, und bitte ich diejenigen Herren, welche ihre Hüte bei mir bestellt haben, und es mir überlassen hatten, diesen Hüten **(allerdings ohne Veränderung der Form)** ein gefälliges Aeußere zu geben, und zu ihrem Gesichte passend zu machen, mich davon zu benachrichtigen, wenn sie diese ihre Ansicht geändert haben. Die bereits abgelieferten Hüte sind zur Zufriedenheit der Herren Besteller gewesen; jedoch beehrte mich am Sonnabend der Herr Stadtrath Schmidt, Hauptmann unserer Compagnie und Mitglied der Uniformirungs-Commission, in Begleitung mehrerer anderer Herren und behauptete in eben nicht gar zarten Ausdrücken, daß ich verpflichtet wäre, die Hüte alle durchaus ganz gleich zu machen. Obgleich ich dem Herrn Stadtrath Schmidt weder zugeben kann, daß er dies so genau verstehe, als überhaupt auf seinen Befehl eine Verpflichtung, welche ich nur gegen meine Kunden habe, übernehmen will, so wird es mir doch stets eine angenehme Pflicht sein, dem Befehle meiner geehrten Abnehmer nachzukommen.

C. A. Ludewig, Grapengießerstraße No. 416.

Wanzen, Schaben, Motten,

sowie Ratten und Mäuse werden von mir gründlich vertilgt. Geehrte Aufträge bitte ich in meiner Wohnung, Breitestraße No. 391, im Deutschen Hause, gefälligst abzugeben.

F. Rudolph, Kammerjäger aus Berlin.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt Rödenberg No. 324, 2 Treppen hoch, wohne. F. Kospoth, Pianoforte-Stimmer.

Eine schon gebrauchte Brückenwaage und ein großer Waagebalken nebst Schaalen werden zu kaufen gesucht Bollenthor- und kl. Oderstraßen-Ecke 1071.

Täglich dicke Milch

bei C. F. Hauff, Mönchenbrücke No. 195.

Eine goldene Broche ist gefunden worden. Näheres beim Goldarbeiter Luckwaldt.

Ich halte es unter meiner Würde, den gehaltlosen Aufsatz des A. Krey in No. 94 d. Z. anders als durch Ignorirung zu würdigen. Wer sich von den Beweggründen, die mich zur Annonce in No. 91 veranlaßten, in Kenntniß zu setzen wünscht, dem stehe ich gerne zu Diensten. Herm. Weber.

☞ Des Freitags, Nachmittags 3 Uhr, impft die Pocken, Kindern armer Eltern unentgeldlich,

Krüger, Pelzerstraße No. 803.

Stettin, den 6ten Juni 1848.

Danksagung und Bitte.

Den geehrten Mitbürgern und insbesondere den Herren Doktoren Lehmann und Stoppel sage ich meinen wärmsten Dank für die mir bewiesene Hülfe, als ich im Juni v. J. den rechten Arm zerbrach und jetzt wieder so hergestellt bin, mein Geschäft nach wie vor fortführen zu können.

Ich empfehle mich daher einem hochgeehrten Publikum zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten, halte stets Lager optischer und mechanischer Gegenstände und führe Reparaturen zu billigen Preisen aus.

G. A. Neubert, Mechanikus u. Optikus,
Breitestraße No. 357.

1 Thlr. Belohnung

demjenigen, der mir meinen am Sonntag den 4ten d. fortgeflogenen Kanarienvogel wiederbringt.

J. F. Zanzig, Hühnerbeinerstraße No. 1085.

Zum 1sten Juli d. J. wird ein Milchpächter für täglich disponible 80 Quart frischer Milch gesucht, und können cautionsfähige Pächter die näheren Bedingungen auf fr. Briefe und mündlich auf dem Dominium daselbst erfahren.

Münsterberg bei Carolinenhorst, im Juni 1848.

In der Stettiner Zeitung vom 5ten d. M. macht der Eisenbahn-Kontroleur Nicolai bekannt, daß er die untere Wohnung des Hauses Klosterhof No. 1124 zu vermiethen habe. Ich mache hiermit bekannt, daß ich ihn nicht hiemit beauftragt habe; auch ist er überhaupt nicht der Administrator des Hauses. Uebrigens möchte ich dem Nicolai den wohlweisen Rath geben, sich nicht mit fremdem Eigenthum zu brüsten.

Wittwe Lübke.